

ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

*

Der Schauplatz.

Wir vergessen es, wir vergessen es immer und immer wieder. Das Eine: Daß wir winzige Geschöpfe sind auf der dünnen Schale eines Planeten, Bewohner einer Insel im Unendlichen. Ein unbegreiflich stetes Gleichmaß gewaltiger Kräfte, die uns umringen, verbürgt uns unser kleines Dasein.

Kräfte! Und was sind wir?

Wir leben nicht aus eigener Kraft, erborgt ist alles, alles was uns belebt, uns bewegt, der Leib aus Erde, seine Energien von der Sonne, seine Seele — ja woher?

Wissen wir dies?

Und nur ein leises Schwanken dieser Kräfte, die in der Erde liegen, aus der Erde strömen, ein Schwanken, so sanft, so zart, ob es nicht nur sich wandelt und siegreich bleibt im Kampf mit rohen Kräften.

Untergang? Wir wissen auch dieses nicht. Das Rätsel Leben müßten wir lösen, um zu wissen, ob es überhaupt untergehen kann, ob es nicht nur sich wandelt und siegreich bleibt im Kampf mit rohen Kräften.

Denn wir winzigen Menschlein auf dieser Himmelskugel sind letzten Grundes die Sieger in einem langen, langen Kampfe. Ein Krieg von Jahrhunderttausenden hat uns als lebende Zeugen des Sieges auf diesem Planeten hinterlassen.

Wäre einmal die Schlacht verloren worden — wir lebten nicht. Es war der Krieg des aufbauenden Lebens gegen die zerstörende, nur zerstörende Macht der Naturgewalten.

Heute schlummern sie, verlaufen sie im Gleichmaß steter Harmonie.

Heute gehorchen sie uns.

Wie lange noch?

1. Kapitel

Die Irrenanstalt.

Manfred Otterbergs Gesicht, vom letzten Schimmer ferner Zimmerbeleuchtung eben noch erhellt, verschwand im Schatten.

Jetzt den Riesweg hinunter. Dort am Ende mußte der Schubkarren stehen. Der Gärtner, mit den Herbstarbeiten beschäftigt, ließ ihn immer dort stehen. Manfred Otterberg stieß gegen etwas — er tastete — vom Wege abgekommen — es war der kleine Unterstand für die Gartengeräte. Ein Blick zurück. Noch würde kein Mensch seine Flucht bemerkt haben. Sein Herz klopfte noch nicht einmal heftig, er fröstelte nur. Vorwärts. So, jetzt knirschte der Riesweg unter seinen Füßen. Ein Zweig strich ihm quer über das Gesicht — das war die Traueresehe — hier mußte die Bank stehen, rechts, da war sie. Also geradeaus, dann mußte er an die Mauer kommen.

Jetzt brach ein neues Unwetter los. Es verriet zur Linken mit ersticktem Rauschen das große Staudenbeet. Kein Zweifel, er war auf dem richtigen Wege. Die Hände vorgestreckt, schritt Manfred rasch weiter. Der Wind warf ihm den Regen ins Gesicht. Das Heulen und Brausen klang plötzlich anders — er trat wieder auf Rasen — Gott sei Dank, das war die Mauer — so — ein paar Schritte nach rechts — wo war der Schubkarren?

Manfred bückte sich — tastete — um Himmelswillen — mußte er vielleicht nach links? — Oder sollte — entsetzlicher Gedanke — nein, der Schubkarren mußte da sein — der Ersatz für eine Leiter. Manfred sah schnell nach dem Gebäude zurück. — Nein, nein, es würde keiner nach ihm sehen. Gestern hatten sie den Oberarzt

beerdigt und jetzt redeten sie darüber, sie hatten genug Unterhaltung, um ein klein wenig unaufmerksam zu werden.

Da — der Schubkarren. Manfred zerrte ihn bis zur Mauer.

Jetzt geschah etwas Sonderbares, an sich nicht sonderbar, aber doch unheimlich in seiner Wirkung:

Eine ferne Klingel schrillte in der Anstalt. Es war, als ob da hinten ein großes, betrogenes Ungeheuer Unrat witterte, wach wurde und den ersten Alarmlaut von sich gab. Um Gotteswillen. Nein. Ruhe bewahren! Der Schubkarren wurde hoch aufgestellt, das Rad nach oben. Manfred stieg hinauf. Seine langen Arme reichten bis zum Mauerrand, die Finger krallten sich ein, der linke Fuß stützte sich auf den Radkranz, ein Schwung — er saß rittlings auf der Mauer.

Wieder schrillte die ferne Klingel. Sie hatte in diesem Augenblick weniger zu sagen als vorher. Ein Sprung, und Manfred stand auf dem Felde, und nun rannte er. Er rannte, was ihn seine Füße trugen, mit allen Kräften gegen eine unheimliche Anziehungskraft kämpfend. Es war, als wäre das dunkle Haus der Irrenanstalt selbst ein lebendiges, aber bewegungsunfähiges Wesen, das seine unsichtbaren Polypenarme hinter der entflohenen Beute herschickte.

Manfred fiel, mehrmals, fehltretend, zu Boden. Er rannte und rannte. Wie lange er schon gelaufen war, wußte er nicht. Er merkte aber, daß seine Kräfte nachließen. Schließlich ging er im Schritt.

Von ferne rauschte und piff es. Dort mußte ein kahler Wald stehen. Es ging jetzt plötzlich steil aufwärts, und Manfred stand auf einer Landstraße am Rande eines Waldes. Der Regen hatte wieder aufgehört. Manfred blieb stehen. Er konnte im Augenblick keine Überlegungen anstellen. Es kam eine heftige nervöse Erregung über ihn. Wie enturzelt fühlte er sich. Seltsam, daß der ihm aufgehaltene Zwang der Irrenanstalt jetzt, wo er fehlte, ihm wie der Verlust einer Stütze vorkam. Er hatte sich so in dieses unheimliche Einerlei der Anstaltsordnung, in Bewachung und Beobachtung, hineingewöhnt, daß er seine Freiheit als etwas empfand, dem er nicht gewachsen war.

Der Aufenthalt in der Anstalt war ihm zur Unerträglichkeit geworden. Er hatte fliehen müssen, und nun verlor er doch für einige Minuten die Fassung. Was sollte er überhaupt beginnen? Sein Bruder würde ihn doch wieder internieren lassen, wenn es ihm nicht gelang, ins Ausland zu entfliehen. Manfred wußte, daß er als seelisch abnormes Mitglied einer Familie nüchternen Tatmenschen auf keine Rücksicht mehr hoffen durfte, seitdem man hinter sein Laster gekommen war. Aber warum hatte er zu diesem Laster gegriffen, doch nur weil diese eisernen, kalten Willensmenschen die höchsten Triebe einer Seele totschlugen, ihn nicht das sein lassen wollten, was er nun einmal war. Er war eine Künstlerseele mit dem verhängnisvollen Einschlag bedeutender intellektueller Begabung, die aus ihm auch einen Naturwissenschaftler von Rang gemacht hätte. Vom inneren Widerstand dieser Triebkräfte zerrissen, verlor Manfred nach außen hin die Energie, sich mit seiner Umgebung erfolgreich auseinanderzusetzen. Schließlich hatte er aus reinem Trotz sich prinzipiell gegen alles aufgelehnt, was seine Verwandten für richtig und gut hielten. Aber er unterlag. Allmählich rieb er sich in diesem Kampfe auf und landete beim Opium und Kokain, weil er ohne die Illusion dieser Gifte das seelische Elend seiner Situation nicht ertragen konnte. Damit hatte er aber den Kampf endgültig verloren.

Der Wind wurde eifriger und eifriger. Der Regen auch. Manfreds Hände wurden steif. Die Ärmel des dünnen Mantels waren vom

durchgeweicht. Ihre kalten feuchten Ränder berührten die Handgelenke.

Manfred hielt Umschau, Finsternis — Finsternis. Nur an einer einzigen Stelle des Horizontes quoll ein fahler, zerlaufender Schein hervor. Dort mußte die Großstadt liegen. Manfred wußte jetzt die Richtung und schritt kräftig aus.

Nach einer halben Stunde wurde er von einem kleinen Bauernfuhrwerk mit schaufelndem Laternchen eingeholt. Auf sein Bitten durfte er sich auf den Wagen setzen. Da er sehr müde war, legte er sich hin.

Aus dem Holz des Wagens kam der Geruch von Gemüse, feuchtem Stroh und noch ein strenger Geruch wie von Teer. Der Wagen schwankte und stückerte auf der aufgeweichten Landstraße. Die Laterne ließ Schatten tanzen, und ab und zu prustete das Pferdchen der Regen am Fell herunter.

Nach einer Stunde war der Bauer in einer kleinen Vorstadt angelangt und damit an seinem Ziel. Manfred war einige Male eingeschlafen aber immer wieder aufgeschreckt worden. Nun kletterte er vom Wagen herunter, bedankte sich herzlichst und trat den Weiterweg zu Fuß an.

Der Regen hatte wieder nachgelassen und hörte schließlich ganz auf. Manfred schritt fast automatisch vorwärts, nur ein Gedanke beschäftigte ihn: Wo finde ich Unterschlupf in dieser Nacht?

Bald kamen die ersten Villenkolonien. Es mußte wohl 11 Uhr sein. Die Bewohner waren meist noch auf. Nach einer kurzen Zeit ging die asphaltierte Straße wieder durch unbebautes Gelände an einem hohen Drahtzaun vorbei. Im Lichte der Straßenlaterne sah Manfred auf einem freien Platz ein großes, dunkles Gebäude und etwa hundert Meter davon entfernt eine Villa, in der noch Licht

brannte. Das große Tor in dem Drahtzaun war offen, das heißt, der eine Flügel war offensichtlich von einem einfahrenden Fuhrwerk angestoßen und aus den Angeln gebrochen worden, und man hatte ihn nur angelehnt. Der andere Flügel saß mit dem Bodenriegel fest.

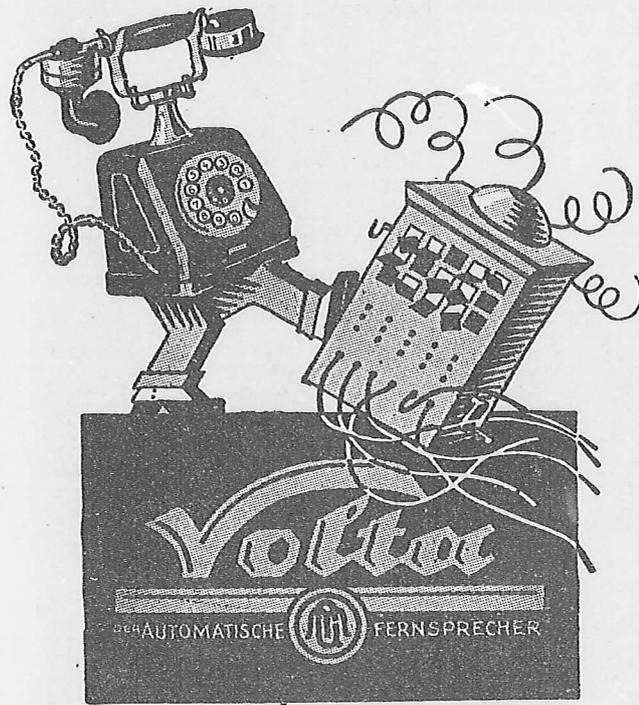
Manfred blieb vor dem Tor stehen und wartete eine Weile. Er mußte sich jetzt entschließen. In dem Gebäude schien ein offener Schuppen angebaut zu sein. Manfred ging kurz entschlossen durch das Tor auf das Gebäude zu. Ja, es war ein Schuppen angebaut, an zwei Seiten offen, nur von Säulen getragen. Das würde ein kalter Aufenthalt sein. Sollte er nicht doch den Versuch machen und sehen, ob eine der Türen des Gebäudes offen war? Es war ein gewagtes Unternehmen, und man konnte ihn für einen Einbrecher halten. Jetzt kam aber eine Schwäche über ihn, die alle diese Bedenken verjagte: Nur einen Platz finden, wo er sich hinlegen konnte. Seine Knie zitterten. Er ging zwei Stufen hinauf und probierte die erste Tür. Sie war verschlossen. Er ging ans Fenster und drückte leise dagegen. Es war ebenfalls verschlossen.

Manfred drückte das Gesicht ans Fenster und versuchte zu erkennen, was sich in dem Raum dahinter befand.

Was jetzt geschah, hätte genügt, um auch einen normalen Menschen in dieser Lage aus der Fassung zu bringen.

Auf der anderen Seite des Fensters erschien im plötzlich aufblühenden Lichte einer elektrischen Lampe das Gesicht eines untersehten Mannes mit weißem Haar, gesunder geröteter Hautfarbe und großen, durchdringenden Augen, die Manfred fest und ruhig ansahen.

Daß der Ausdruck dieses Gesichtes in der ersten Sekunde ein wenig ängstlich, voll verhaltenen Schreckens gewesen war, entging



* VOLTA TELEPHON-UND SIGNALBAU-GES. M. B. H. *
MIX & GENEST-KONZERN
BERLIN W 35, POTSDAMERSTRASSE 38 * KURFÜRST 5486/88

KAUF FERNSPRECHER ANLAGEN MIETE
ALLER SYSTEME UND IN JEDER GRÖSSE
SOFORT LIEFERBAR R. 262

Teilzahlung

Sie müssen sich unsere Schaufenster ansehen!

Jeder Gegenstand ist mit Preis ausgezeichnet. Sie können also leicht unsere Preise mit denen anderer Geschäfte vergleichen.

Zu diesen billigen Preisen verkaufen wir auf Teilzahlung bei

1/3 Anzahlung und 3 Monatsraten

Auch für Sie ist es wichtig auf Teilzahlung zu kaufen, selbst wenn Sie früher nicht daran gedacht haben.

Es bezahlt sich ein Gegenstand leichter, wenn es in vier Teilen geschehen kann. Sie können etwas Besseres auf Teilzahlung kaufen, als wie es Ihnen bei Barzahlung möglich wäre. Das Bessere sieht schöner aus, und trägt sich länger.

Auf die Dauer ist es das Billigere.



Biberetteplüschmantel, gute Qualität in gediegener Verarbeitung 67.—

- | | | |
|---|---|---|
| Damen-
Mäntel und Jacken
Kleider in Wolle und Seide
Strickwesten
Leib- u. Bettwäsche
Gardinen | Herren-
Anzüge
Jünglings-Anzüge
Ulster und Paletots
Joppen und Hosen
Wäsche | Uhren
Nickelwaren
Porzellan
Lederwaren
Schirme
Sprechapparate |
|---|---|---|

Jonass & Co., Belle-Alliancestr. 7-10
Am Untergrundbahnhof



LENIKET-MUNDWASSER

„IN PULVERFORM“



Manfred. Der Mann hinter dem Fenster hatte Grund zu seiner Ungläubigkeit, da er in Manfreds einen Einbrecher vermutete, ein Verdacht, den er sofort fallen ließ, als er das entsetzte Gesicht des Außenstehenden wahrte. Manfred erkannte im Augenblick das Wesen des hellerleuchteten Raumes — ein physikalisches Laboratorium —, in welchem er wohlbekannte Instrumente in aller Schnelle erblickte. Jetzt aber war er zu sich gekommen und wollte davonrennen. Er hätte diesen Entschluß wohl auch ausgeführt, da traf ihn der Blick des Mannes hinter dem Fenster, zwar immer noch ernst, aber dennoch nicht unfreundlich. Eine Geste mit der Hand, ruhig und von äußerst suggestiver Wirkung, verwies ihn an die Tür, und er folgte der stummen Aufforderung.

Die Tür wurde geöffnet.

„Bitte, treten Sie ruhig ein. Ich nehme an, Sie sind mir Aufklärung schuldig.“

Manfred erschrak ein wenig. Aufklärungen über sein Schicksal war er niemand schuldig, aber so war die Frage wohl auch nicht gemeint. Er sollte wohl nur Aufklärung über den Grund seines nächtlichen Besuchs geben, und das war ja eigentlich selbstverständlich.

„Gewiß — ich muß Ihnen wohl eine Erläuterung zu diesem etwas eigentümlichen Benehmen geben.“

Die Tür schloß sich wieder. Der weißhaarige, frisch aussehende Mann rückte zwei kleine Schemel heran, wie sie in Laboratorien gebraucht werden.

„Nehmen Sie Platz, mein Herr.“

Mit einem ungewollt tiefen Seufzer setzte sich Manfred.

„Mein nächtlicher Besuch wird Ihnen recht rätselhaft vorkommen — aber —“

„Rätselhaft — ich glaube, ich ahne die Lösung des Rätsels —“, fuhr der andere dazwischen.

„Wie?“ fragte Manfred bestürzt, „woher wollen Sie das wissen?“

„Sie haben sich mit Physik beschäftigt.“

„Sind Sie Gedankenleser?“ rief Manfred entsetzt. „In der Tat, ich habe sogar Physik studiert, fünf Semester. Aber sagen Sie mir um Himmels willen, woran erkennen Sie das?“

Der ältere Herr lachte auf, sichtlich erheitert.

„Woher ich das weiß? Ha, Ha! Aber lieber junger Mann — ich bin doch kein Idiot — wenn Sie nicht Physiker wären, dann hätten Sie doch diese Sache gar nicht unternommen!“

„Was?!“

Manfred war völlig aus der Fassung gebracht. Er begriff nicht einen Deut von dem, was der andere zu ihm sagte. Er wiederholte automatisch:

„Ich hätte diese Sache gar nicht unternommen — wenn ich nicht Physiker wäre? Das — ja das begreife ich nicht. Jetzt stehe ich aber wirklich vor einem Rätsel.“

„Verstellen Sie sich bloß oder haben Sie wirklich keine Ahnung davon, was ich meine?“

„Ich mich verstellen? Wozu, weshalb — ich kann einfach nicht begreifen, was der Sinn Ihrer Worte ist.“

Manfreds Stimme klang hell, sehr erregt. Er fühlte sich in Dinge verfrachtet, die er nicht erkennen konnte, fühlte sich plötzlich mit Vorgängen verknüpft, deren Zusammenhang ihm völlig dunkel war. Der Mann ihm gegenüber schien allmählich ärgerlich zu werden. Seine Augen wurden ernst und drohend, und er sagte hart, als wären seine Worte Schläge:

„Flunkern Sie nicht! Schenken Sie mir reinen Wein ein, sonst hole ich die Polizei!“

Manfred fuhr vor seinem Schemel hoch.

„Mein Herr,“ rief er, „ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen. Sie müssen unter meinem nächtlichen Besuch irgend etwas vermuten, was ich mir nicht auszudenken vermag. Ich flunkere nicht! Sagen Sie doch offen heraus, was Sie denken, damit ich weiß, woran ich bin — damit ich mich überhaupt rechtfertigen kann!“

Der Mann mit dem weißen Haar trat mit stark gerötetem Gesicht auf Manfred zu.

„Sie sind ein Spion!“

Manfred Otterberg hätte jede andere Beschuldigung erwartet, nur diese nicht. Er war vollkommen fassungslos.

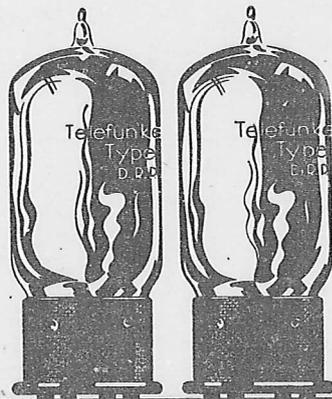
„Spion — Spion —“ das war alles, was er vor Staunen sagen konnte. Eines zusammenhängenden Gedankenganges war er nicht mehr fähig.

Der Herr vor ihm schien diese Verblüffung doch für eine wirkliche zu halten, nicht für eine einstudierte Finte. Er war nicht mehr so überzeugt von der Richtigkeit seines Verdachtes, als er noch den Satz anflüchte:

„Sie wollten ins Laboratorium eindringen — ich weiß, wer Sie beauftragt hat.“



NUR
MIT



ATELIER
T.143

TELEFUNKEN RÖHREN
BRINGEN SIE IHREN EMPFÄNGER
ZUR HOCHSTLEISTUNG



Der
VOX-KOPFHÖRER

Klangschön, laut u. empfindlich
Leicht, hygienisch einwandfrei

VOX-HAUS G.M.B.H. ABTL. RADIO
BERLIN W 9, POTSDAMER STR. 4, VOX-HAUS

*

VOX-KOPFHÖRER SIND IN ALLEN BESSEREN
FACHGESCHÄFTEN ERHÄLTlich

Jetzt wurde es Otterberg klar, weshalb man ihm den Physiker auf den Kopf zugesagt hatte. Wenn er im Verdacht stand, ein Handels- oder Patentpion zu sein, dann mußte man ja in diesem Falle annehmen, daß er physikalisch bewandert war.

Da Manfred jetzt wenigstens wußte, in welchem Verdacht er überhaupt stand, wurde er ruhiger. Er kämpfte nicht mehr gegen etwas Unbekanntes, Angreifbares.

„Da befinden Sie sich aber in einem verhängnisvollen Irrtum.“ Manfred sagte dies so ruhig und mit so deutlich fühlbarer innerer Überzeugung, daß der andere doch stutzig wurde.

„Ja, aber zum Donnerwetter, dann erklären Sie mir doch, was Sie dazu treibt, bei Nacht und Nebel ausgerechnet in ein physikalisches Laboratorium eindringen zu wollen?!“

„Ich wußte ja gar nicht, daß es ein physikalisches Laboratorium war?!“

„Weshalb kamen Sie denn überhaupt aufs Grundstück?“

„Ich suchte Unterschlupf.“

„Unterschlupf?“

Der ältere Herr beugte sich etwas vor und sah Manfred scharf in die Augen.

„Sind Sie etwa aus dem Gefängnis entschlüpft?“

„Wenn Sie wollen — ja!“

Manfred überlegte angestrengt, alle Möglichkeiten blühschnell erwägend. Sollte er sein Geheimnis preisgeben oder nicht? Irgend-eine Erklärung für seinen mitternächtigen Besuch mußte er geben. Eine Fabel erfinden war gefährlich. Man hatte ihn ja bereits in einem ganz bestimmten Verdacht und stand ihm mit Mißtrauen gegenüber. War die Fabel nicht sehr geschickt ausgedacht und glaubhaft, und spielte er die erdichtete Rolle nicht mit absoluter Sicherheit und Konsequenz, so genügte das bereits vorhandene Mißtrauen, um bei der kleinsten Unstimmigkeit das ganze Kartenhaus zusammenzuwerfen. Aber nicht allein das. Im selben Moment würde man ihn dann doch für einen Spion halten, aus dem Verdacht würde Gewißheit werden, man würde die Polizei holen und er hätte verspielt. Die Irrenanstalt in neuer, verschlimmelter Auflage wäre ihm dann sicher. In Manfreds blaffen Zügen spielte sich sichtlich ein Kampf ab. Die dunklen, etwas buschigen Augenbrauen waren zusammengezogen. Die Augenlider mit den auffallend dunklen Wimpern senkten sich über die stahlblauen Augen. Der Mund war ganz unbeweglich.

Schließlich entschloß sich Manfred dazu, zwar seinen Namen zu verschweigen, aber im übrigen bei der Wahrheit zu bleiben. Man musterte jetzt seine Kleidung.

„Sträfling sind Sie nicht — ich sehe es an Ihrer Kleidung. Vermutlich kommen Sie also aus der Untersuchungshaft?“

„Nein — nein, Sie irren sich — ich will Ihnen die Wahrheit sagen.“

„Ich bitte darum — in Ihrem eigensten Interesse.“

Manfred atmete tief auf.

„Bitte ängstigen Sie sich nicht — ich bin ein harmloser, gehetzter Mensch —“

Der Herr mit dem weißen Haar ließ Manfred nicht ausreden. Er war plötzlich, von einem Schrecken durchfahren, aufgestanden und rief:

„Ich weiß es jetzt — Sie kommen aus der Irrenanstalt!“

„Ja, Sie haben es erraten — aber bitte, seien Sie ohne Sorge — ich bin wegen meiner zerrütteten Nerven, wegen der Konflikte mit meiner Familie interniert worden — ich bin ein absolut harmloser, vielleicht zu gutmütiger Mensch — ich tue niemand etwas zuleide — ich suche im Gegenteil Hilfe.“

„Wie heißen Sie?“

Manfred sah sein Gegenüber mit fast bittendem Gesichtsausdruck an und sagte mit tonloser Stimme:

„Lassen Sie mir dies eine Geheimnis — ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt und will Ihnen wahrheitsgemäß Auskunft über alles erteilen, was Sie mich fragen — nur bitte ich Sie, meine Herkunft unerörtert zu lassen — mein Name ist sicher ohne jede Bedeutung für Sie, und für mich ist es eine große Erleichterung, wenn ich unbekannt bleiben darf.“

„Meinetwegen. Ich bin, damit Sie im Bilde sind — Direktor Willstad, der Leiter einer der größten Aktiengesellschaften der elektrischen Industrie, die Ihnen unter dem Namen „Willstad Aktiengesellschaft“ oder „Willstadkonzern“ wohl aus technischen oder physikalischen Zeitschriften bekannt sein wird.“

Ein aufmerksamer Beobachter hätte die unterdrückten Reserere in Manfred Otterbergs Gesicht erkannt. Direktor Willstad sah sie nicht, denn er posaunte seine Stellung, die Qualität seiner Gesellschaft hinaus und hatte, wie alle Menschen, die von sich reden und sich illustrieren, in diesem Augenblick das geistige Auge ein wenig

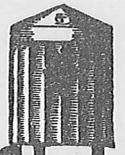


DIE DEUTSCHEN RASIERKLINGEN

FABRIKANT:

ROTH-BÜCHNER AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-TEMPELHOF

Unreine Haut



Cold Cream Schenk
die Hautnahrung **hilft!**

35 Pf
0.50 0.80 0.90
1.50 2.50 4.50

KAUFEN SIE AN
Rundfunkgerät nur das Beste!
VERLANGEN SIE

NORA

COMPL. APPARATE NACH TELEFUNKEN-PATENTEN KOPFHÖRER · EINZELTEILE
ARON · ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT · M. B. H. · BERLIN · CHARLOTTENBURG

geschlossen. Es ist ja typisch, daß Menschen, die gesehen werden wollen, selbst nichts sehen.

„Gewiß kenne ich Ihre Gesellschaft, Herr Direktor, haben Sie nicht eine neue Legierung für Widerstände herausgebracht?“

„Tawohl — ganz richtig — das Rejistan.“

Sie waren darauf und daran, vom Thema abzuschweifen, und es hätte sich vielleicht ein Gespräch über technische Dinge entsponnen, wären nicht in diesem Augenblick die Schritte eines Mannes laut geworden, der auf der anderen Seite des Gebäudes über das Grundstück zum Laboratorium geschritten kam.

„Mein Sekretär kommt — ich muß Sie unter irgendeinem Namen vorstellen.“

„Nennen Sie mich Berg.“

„Schön — besser Dr. Berg — Sie sind doch physikalisch leidlich bewandert?“

„Gewiß, Herr Direktor.“

„Und nun hören Sie einmal. Wenn ich Sie aus Ihrer sicherlich verdammt unangenehmen Situation heraushole, dann nehme ich an, daß Sie sich für diesen Dienst erkenntlich zeigen.“

Manfred senkte den Blick.

„Was in meinen Kräften steht, will ich tun.“

Direktor Willstad sann einen Augenblick nach. Er sah eine Möglichkeit, Kapital aus der Situation zu schlagen. Nochmals richtete er den Blick scharf auf Manfred und wiederholte:

„Ich erwarte ganz bestimmt, daß Sie sich erkenntlich zeigen. Ich bin ein Mann von großem Einfluß, ich kann Ihre Wiederinterimierung ohne weiteres verhindern, Ihnen Ihre Freiheit und ein angenehmes Leben wiedergeben. Also sind Sie einverstanden?“

Direktor Willstad reichte Manfred die Hand, die dieser erst zögernd, dann aber, wie von einem inneren Impuls angestoßen, schnell ergriff. Er war ebenfalls mit seinen Gedanken stark beschäftigt — die kurz entschlossene „Verleihung“ des Dokortitels mißfiel ihm — so handeln eigentlich keine Menschen, die korrekt und ehrlieh

denken. Es war irgendeine Absicht mit dieser Titulierung verknüpft. Der Mann war sicherlich gewohnt, wenn es ihm gerade in den Kram paßte, auch eine Unwahrheit als Staffage zu benutzen. Er war vielleicht eine jener Naturen, die man Blender zu nennen pflegt und die von einem Scheindasein zum andern pendeln.

„Sie sind also einverstanden,“ sagte Direktor Willstad noch einmal.

„Tawohl, Herr Direktor, ich stehe Ihnen zu Diensten.“

Es klopfte an der Laboratoriumstür. Der Sekretär trat ein.

„Herr Direktor, Sie werden am Telefon verlangt.“

„Was Wichtiges?“

„Nein, ich glaube, es handelt sich nur wegen des Festes.“

„Haben Sie eine Ahnung — das ist mir sehr wichtig.“

Direktor Willstad lachte vergnügt auf.

„Wenn ich keine Feste mehr feiern kann, preiße ich auf den ganzen Kram. Abirgens gestatten Sie, daß ich vorstelle: Mein Sekretär — Herr Dr. Berg. Herr Dr. Berg ist soeben angekommen, hatte den Zug verpaßt und ist bei Nacht und Nebel hier herausgeirrt. Geben Sie doch Bescheid, daß das Fremdenzimmer hergerichtet wird. Herr Dr. Berg bleibt bei uns.“

In diesem Augenblick gab es ein Krachen und Klirren, das Stürzen eines Stuhls, das Aufstreichen eines zur Seite gestoßenen Tisches, und mit der Wucht eines Leblosen schlug Manfred Otterberg ohnmächtig auf den Boden

des Laboratoriums hin, ehe Willstad, der hinzusprang, ihn halten konnte.

„Schnell — holen Sie einen Arzt! Er ist ohnmächtig geworden.“

(Fortsetzung des Romans als Funk-Spiel am Donnerstag, den 12. November 1925, abends 8 Uhr, und im nächsten Heft.)

An unsere Postbezieher

Durch die infolge schärfster Nachkalkulation möglich gewordene Herabsetzung des Preises von 30 Pfg. auf 25 Pfg. für das Einzelheft der „Funk-Stunde“ ermäßigt sich auch der Postbezugspreis ab 1. Dezember 1925 von monatlich 1,05 Mk. auf 90 Pfg. (und 6 Pfg. Bestellgeld). Gegen Einsendung der Zeitungsgeld-Quittung für November 1925 erhalten unsere Postbezieher den zwiefel erhöhten Betrag von 15 Pfg. und Portounkosten von uns in Marken zurückvergütet. Durch diese im Interesse unserer Leser getroffene Maßnahme hoffen wir, uns den Kreis unserer Freunde zu erhalten und zu erweitern.

FUNK-DIENST G. M. B. H.
BERLIN W 9, POTSDAMER STRASSE 4
Telefon: Kurfürst 1372—1374

KAUFHAUS MAX GIESEN

BERLIN N.W. TURMSTR. 42. ECKE OLDENBURGERSTR.

STADTBEKANNT DURCH PREISWÜRDIGKEIT UND QUALITÄT!



ALLRADIO

GESELLSCHAFT FÜR FUNK- UND FERNMELDEAPPARATE M. B. H.
* BERLIN SO 16, KÖPENICKER STRASSE 55 *



SPEZIAL-GESCHÄFT FÜR RUNDfunkGERÄTE UND -ZUBEHÖR

Eigene Auskunfts- und Verkaufsstellen in Berlin:

Südosten: Köpenicker Straße 55,

Fernspr.: Moritzplatz 1768/69

Spandau: Breitstraße 14,

Fernspr. Spandau 2273

Westen: Marmorhaus, Kurfürstendamm 236,

„ Bismarck 5799

Charlottenburg: Wilmersdorfer Straße 40,

„ Wilhelm 8965

Nordosten: Große Frankfurter Straße 47,

„ Moritzplatz 1768/69

Südwesten: Belle-Alliancestraße 106 (Hall. Tor)

„ Nollendorf 1514

Ausstellung, Verkauf und Vorführung der Fabrikate: Tefag, Nora, Reico, Schuchhardt (Allradio)

Auf Wunsch auch Lieferung aller anderen namhaften Geräte

Bitte verlangen Sie unseren Teilzahlungskatalog!



Bewährtes Vorbeugungsmittel und von heilwirkendem Einfluß

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Magen-, Frauenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften sowie durch die Versandstelle der Staatsquellen Fachingen und Niederselters. Amt Lützw 8260, 8261.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstr. 55

